

# Einleitung

## Triumph ohne Held – Das Bild Magellans in den frühesten Quellen zur ersten Weltumsegelung

Magellan war einer von vielen unzufriedenen Portugiesen. In ein Land mit engen Grenzen und noch begrenzteren Ressourcen hineingeboren hoffte eine ganze Generation um 1500 darauf, ihr Glück im Zuge der portugiesischen Expansion in Übersee zu machen. Fernão de Magalhães entstammte einer verarmten Adelsfamilie aus der notorisch vernachlässigten Region Trás-os-Montes im Norden des Landes und hatte im frühen Alter von zehn Jahren seine Eltern verloren. Als Page am Hof des Königs untergekommen, gelangte er zu einiger Bildung und entschied sich, wie für junge Männer seines Standes üblich, für eine militärische Laufbahn. Mit fünfundzwanzig Jahren trat er 1505 seinen Kriegsdienst in Indien an. Er kämpfte tapfer und hatte das Glück zu überleben. Als die Portugiesen 1509 erstmals erfolglos versuchten Malakka zu erobern, rettete er einem Mann namens Francisco Serrão, den manche als Magellans Vetter bezeichnen, in einer dramatischen Gefechtssituation das Leben. Auch als 1511 die Eroberung Malakkas unter Afonso de Albuquerque glückte, fand sich Magellan unter den verdienten und überlebenden Kämpfern.

Wie viele, die in Indien für Portugal gelitten hatten, empfand auch Magellan ein verstörendes Mißverhältnis von Leistung und Lohn. Weder war es ihm gelungen, seinen Rang in der Gesellschaft noch seinen Wohlstand in dem erhofften Maße zu erhöhen. In dieser Situation begannen viele Portugiesen in Indien, auf eigene Faust Handel zu treiben, und dies nicht selten am Rande der Legalität. Auch Magellan wurden dergleichen Unregelmäßigkeiten vorgeworfen. Es hieß auch, er habe sich unerlaubterweise mit einem Schiff auf den Weg in den Osten der indonesischen Inselwelt begeben. Bemerkenswert ist jedenfalls, daß Magellans Freund Francisco Serrão nach der Eroberung von Malakka auf nicht nachvollziehbaren Wegen auf eine der Gewürzinseln, Ternate, gelangte, sich dort niederließ und als Privatmann mit Deckung des lokalen Sultans Handel trieb. Anlaß zu abenteuerlichen Spekula-

tionen mag der Umstand geben, daß Serrão mit Magellan auch von Ternate aus in brieflichem Kontakt verblieb. Einem Roman entsprungen scheint schließlich das Ende dieser Männerfreundschaft. Magellan, der nunmehr für den spanischen König auf dem Weg zu den Molukken ist, fällt am 27. April 1521 im Kampf auf einer kleinen Insel der Philippinen. Seine dezimierte Flotte setzt die Reise fort, erreicht Anfang November des Jahres die Gewürzinseln, sucht nach Francisco Serrão und erfährt, daß Magellans Freund – in Ungnade gefallen – erst vor kurzem ermordet wurde. Es hat den Anschein, als ob die welthistorische Reise Magellans um den Globus einen sehr privaten Kern besäße, den heute noch freizulegen allerdings nicht ernsthaft unternommen werden kann.

Nach der Eroberung Malakkas kehrte der 33-jährige Magellan 1513 nach Lissabon zurück. Seine gesellschaftliche Lage, seine finanziellen Verhältnisse waren nach all den Jahren in Indien nahezu unverändert. Wieder zieht Magellan in den Krieg und kehrt 1514, diesmal verwundet, aus Marokko zurück. In der sicheren Überzeugung, nunmehr seinen Teil für Portugal geleistet zu haben, wendet sich Magellan an König Manuel I. um eine Erhöhung seiner Apanage. Dies wird ihm verweigert. Auf dem Höhepunkt seiner Enttäuschung kommt es 1515 zum Bruch mit dem König und zu Magellans Entlassung aus dem Dienst.

Aufgrund des Vertrages von Tordesillas 1494 zwischen Spanien und Portugal sollten alle neu entdeckten und zur Eroberung geeigneten Gebiete westlich einer Demarkationslinie im Atlantik Spanien, alle östlich davon Portugal zustehen. Wo genau die Verlängerung dieser Linie in der östlichen Hemisphäre verlief, blieb angesichts der Schwierigkeit der Längengradbestimmung umstritten. Besonders die Frage, ob die Gewürzinseln oder Molukken, von denen alle portugiesischen Handelsstädte in Indien letztlich ihre wertvollsten Waren bezogen, nicht schon so weit östlich lagen, daß sie wieder in den spanischen Sektor fielen, war unbeantwortet. In diesen geopolitischen Voraussetzungen findet Magellan die Gelegenheit, sich gleichermaßen Geltung und Vergeltung zu verschaffen. Mit Indien durch jahrelangen Dienst im portugiesischen Heer vertraut, einen aus Malakka mitgebrachten Diener an seiner Seite, der als Dolmetsch Einsatz finden kann, empfiehlt Magellan dem spanischen König Karl I. (dem späteren Kaiser Karl V.) ein gemeinsam mit dem Astronomen Rui Faleiro entwickeltes

Projekt: Eine Reise zu den Molukken auf Westkurs, also ohne durch portugiesisches Einflußgebiet segeln zu müssen, mit dem Ziel, die Zugehörigkeit der Molukken zum spanischen Sektor zu beweisen und somit den Gewürzhandel auf direktem Wege unter Ausschaltung der portugiesische Handelsplätze in Indien in die Hand des spanischen Königs zu legen. Die Umrundung des Erdballs würde sich dabei als Nebenprodukt dieser geopolitischen Expedition ergeben.

Im Jahr 1519 begab sich Magellan mit fünf Schiffen und einer Besatzung von 234 Mann auf diese Reise. Doch schon im Atlantik wurden alte nationale Spannungen zwischen der spanischen Mehrheit und dem kleinen Kern portugiesischer Vertrauter um Magellan spürbar. Für die Durchführung seines Unternehmens vertraute Magellan auf die mehr erhoffte als vermutete Existenz einer Passage durch den südamerikanischen Kontinent, wie sie beispielsweise auf dem Globus des Johannes Schöner von 1515 als typisches Beispiel für die üblichen phantastischen Ergänzungen noch unvollständiger geographischer Daten zu sehen ist. Das lange Warten auf die Entdeckung dieser Passage erhöhte den Druck auf die Mannschaft und führte zu Ängsten, Streitigkeiten und schließlich zu Meutereien. Durch hartes Durchgreifen gelang es Magellan zwar, die Situation zu beherrschen, nicht aber die Stimmung der spanischen Mehrheit zu verbessern. Magellan beharrte weiter unnachgiebig auf seiner Suche nach einer Passage und war bereit, dafür alles und alle aufs Spiel zu setzen. Unfaßbares Glück gewährte ihm schließlich am 21. Oktober 1520 tatsächlich die Entdeckung einer anderen, schwierigeren Passage an einer viel weiter südlich gelegenen Stelle, der nach ihm benannten Magellanstraße.

Die unterschätzte Größe des Pazifiks wurde zur nächsten Probe für die physische und psychische Verfassung der Mannschaft, der viele erlagen. Als man endlich die Philippinen erreicht und sich dort einen lokalen Häuptling gefügig gemacht hatte, schien der Mission doch noch Erfolg zu winken. Magellan plante, den protegierten Häuptling als Herrscher der gesamten Region durchzusetzen. Auf einer Schaluppe zog er in den Krieg gegen den König einer Nachbarinsel, dessen Truppenstärke und Kampfeswillen er tragisch unterschätzte, und fiel. Zurück blieb eine immer kleiner werdende Gruppe verzweifelter, kranker Männer. Nach kurzem Zwischenstopp auf den einst so ersehnten Gewürzinseln, von de-

nen immerhin eine wertvolle Ladung der begehrten Waren mitgebracht wurde, gibt es nur noch das Ziel der Heimkehr. Dieses erreichen achtzehn Männer an Bord der Victoria am 6. September 1522. Sie, die ausgezogen waren, die Gewürzinseln für Spanien zu gewinnen, werden jetzt als Helden der ersten Weltumsegelung gefeiert. Von Magellan spricht niemand.

Das heute vorherrschende positive Bild Magellans ist von aufklärerischen Wunschvorstellungen geprägt, die den abtrünnigen portugiesischen Conquistador als großen Seefahrer und Helden der Wissenschaft sehen möchten. Die von ihm begonnene Umrundung der Welt wird als die nachträgliche Verwirklichung der Pläne des Kolumbus aufgefaßt und fungiert somit als Endpunkt der Übergangsphase vom Mittelalter zur Neuzeit. Die in Mitteleuropa besonders von Stefan Zweig mitgeprägte Vorstellung Magellans als eines visionären Genies beruht dabei auf dem ebenso persönlichen wie romanhaften Bericht des Italieners Antonio Pigafetta, der als Magellans Sekretär und einer der achtzehn Überlebenden der ersten Weltumsegelung ein nicht nur monumentales, sondern auch von menschlicher Wertschätzung getragenes Bild des Entdeckers zeichnete. Pigafettas schon im 16. Jahrhundert viel gelesener Text, der allerdings erst vier Jahre nach Rückkehr der Victoria – und dies nur in Form einer Kurzfassung in französischer Sprache – 1526 veröffentlicht wurde, erlebte 1800 nach der Entdeckung und Publikation des italienischen Originals durch Carlo Amoretti eine Renaissance, die ihn zur de facto einzigen breit rezipierten Quelle zum Phänomen Magellan machte.

Die Darstellung Pigafettas ist jedoch für die parallelen Magellanberichte seiner Epoche alles andere als repräsentativ. In den Augen seiner Zeitgenossen, besonders im Herbst 1522 unmittelbar nach der Rückkehr der Victoria – des einzigen Schiffes aus Magellans Flotte, das tatsächlich die Welt umsegelt hatte – war Magellan bestenfalls eine kritisch zu hinterfragende, meist aber eine besser auszublendende Figur.

Dies gilt in besonderem Maße für die allerersten gedruckten Berichte über Magellans Fahrt überhaupt, die sämtlich in lateinischer Sprache noch 1523 erschienen. Es handelt sich in chronologischer Reihenfolge um den offenen Brief *De Moluccis Insulis* des kaiserlichen Sekretärs Maximilianus Transylvanus, das Begleitschreiben zur Übersendung eines Erdglobus *De nuper ... repertis*

*Insulis ac Regionibus* des Kartographen und Mathematikers Johannes Schöner sowie den offenen Brief *De orbe ambito* an Papst Hadrian VI. des Humanisten und Historikers Pietro Martire d'Anghiera. Diese ersten der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Berichte, alle in der dem Humanismus teuren Form des Briefberichts verfaßt, sind weit davon entfernt, Magellan als zweiten Kolumbus zu rühmen. Sie kritisieren seine Qualifikationen, sprechen seinen problematischen Führungsstil an und lassen schlußendlich seine historische Gestalt hinter dem Ereignis der Weltumsegelung verblassen. Da die Expedition zu den Molukken auf Westweg mit ihren politischen Zielen, die Magellan verfolgt hatte, gescheitert war, konnte der ohnedies nur sehr verhaltene Triumph, den die Heimkehr achtzehn Überlebender mit sich bringen mochte, nur in der Umrundung des Erdballs selbst gefunden werden. Da diese – an den Geschmack moderner Rekordleistungen erinnernde und für die Werteskala der Zeit völlig untypische – Leistung in der zweiten Hälfte der Reise in Abwesenheit Magellans erbracht wurde, stellte man in allen drei Berichten das Kollektiv der Mannschaft in den Vordergrund. Spanien feierte einen Triumph ohne seinen Helden. An dessen Stelle trat die weitgehend anonyme Gruppe der Heimkehrer (keiner der drei Berichte nennt auch nur Sebastián Elcano, den letzten Kommandanten der Victoria, namentlich) und schließlich sogar das Schiff Victoria selbst, das als neue Argo zum Symbol einer nationalen, von konkreten Personen völlig losgelösten Großtat erhöht wird.

Vergleicht man die drei lateinischen Berichte von 1523 im Detail, so zeigt sich eine weitgehend einheitliche Wahrnehmung der historischen Ereignisse. Neben den Hauptthemen, der Umwertung einer politisch und wirtschaftlich motivierten Expedition zu einem Meilenstein der Wissenschaftsgeschichte und dem unbewußten Bemühen, Magellan, den unbestrittenen Initiator der ganzen Unternehmung, aus dessen eigener Geschichte gleichsam herauszuschreiben, ist auch die einheitliche Bewertung der eigenen Epoche vor dem Hintergrund der Leistungen der Antike bemerkenswert. Anders als das Klischee der Burckhardt'schen Renaissance erwarten ließe, werden – wie im iberischen Humanismus durchaus üblich – die Errungenschaften der eigenen Zeit mit einem bisweilen aggressiven Stolz den veralteten wissenschaftlichen Standards der Antike gegenübergestellt. Schon bei Transylvanus

und Schöner klingt in der Rekapitulation der antiken Geographie ein leiser, wiewohl verhaltener Hohn mit. Besonders Transylvanus findet in seinem vorletzten Kapitel mit der Argonautensage die ideale Gelegenheit, eine mythische Höchstleistung der griechisch-römischen Antike, eben die der Argonautenfahrt, in der Sprache und auf dem Terrain des antiken Mythos zu übertreffen. Der Antike Mythos wird somit von seinem Thron als historische Referenz gestoßen und durch eine neue Tat und durch einen neuzeitlichen Mythos ersetzt: ... *Männer der See, die des ewigen Andenkens in höherem Maße würdig sind als selbst die Argonauten, die mit Jason nach Kolchis fuhren. Und auch ihr Schiff ist um vieles würdiger, unter die Sterne versetzt zu werden, als die alte Argo. Denn diese fuhr gerade einmal von Griechenland aus über das Schwarze Meer. Unser Schiff jedoch drang von Sevilla aus nach Süden und von da über den ganzen Westen und die südliche Halbkugel in den fernen Osten vor und kehrte in den Westen zurück.* Bei Pietro Martire (Kap. 34-35), der dem iberischen Kulturraum von den drei Autoren am Nächsten steht, wird der mythologische Vergleich aufgenommen, jedoch ungleich aggressiver vorgebracht. Die Leistungen der Antike werden mit dem Argonautenmythos exemplarisch auf ihren Platz verwiesen: *Dennoch bleibt die unerhörte und vom Anbeginn der Welt noch nie zuvor unternommene Leistung: Dieses Schiff [die Victoria] hat einen vollen Breitenkreis, es hat den ganzen Globus umrundet. Was hätte das alte Griechenland nicht aus dieser unglaublichen Nachricht gemacht, wenn solches einem Griechen gelungen wäre? Man würde ein Argonauten-Epos über dieses Schiff gesungen haben. Von der Argo fabulieren sie ja in schamlosem Aberglauben und mit vollem Ernst, daß sie in den Himmel versetzt worden wäre. Und was hat sie denn schon geschafft? Wenn wir kurz bedenken, was die Argo wirklich geleistet hat: Von ihrer Heimatstadt fuhr sie gerade einmal ins Schwarze Meer zu Aietes und Medea, wo ihre Mannschaft, die Heroen Herakles, Theseus und Jason irgend etwas zu tun hatten. Man weiß ja bis heute nicht, was denn dieses Goldene Vlies überhaupt war. Und wie weit die Reise von Griechenland ins Schwarze Meer ist, lernen die Kinder schon in der Grundschule. Auf der Karte ist es weniger als ein großer Daumennagel.*

Auch die Wahrnehmung der Figur Magellans wird in allen drei lateinischen Berichten von einer einheitlichen Sichtweise be-

stimmt. Nur in der Beurteilung der nautischen Qualifikation Magellans nimmt der Text Schöners, der den Ereignissen räumlich wie sozial am Fernsten steht, eine Ausnahmestellung ein, da er bereits das Bild Magellans als eines großen Seefahrers vertritt, was angesichts dessen rein militärischer Vorgeschichte tatsächlich zu hinterfragen ist. Auch ist ins Treffen zu führen, daß es um 1500 durchaus üblich war, die navigatorischen Kompetenzen an Bord den sogenannten Piloten zu überlassen. Der Kapitän war oftmals, und dies galt beispielsweise auch für Vasco da Gama, nur ein militärischer Kommandant, nicht aber ein Seemann. Transylvanus deutet in Kap. 7 sogar an, daß Magellan ursprünglich gar nicht die Absicht hatte, selbst zu segeln: *Da nun beide tagelang hingehalten wurden, bot schließlich Magellan an, daß er selbst die Reise unternehmen könne.* Pietro Martire wiederum zeichnet Magellan schon in Kap. 2 als einen zwielichtigen Informanten: [es wurde] *dem Portugiesen Ferdinand Magellan, wie man nicht vergessen soll, einem Manne, der von seinem eigenen König abgefallen war, die Aufgabe übertragen, die Molukken oder Gewürzinseln zu erforschen. Dieser hatte nämlich sieben Jahre in den Handelsplätzen von Cochín, Cannanore, Calicut und der (auch Malakka genannten) Goldenen Chersones verbracht und kannte somit die Position dieser Inseln.* Magellans navigatorische Kenntnisse, besonders bezüglich der viel diskutierten Frage einer Passage durch den südamerikanischen Kontinent werden bei Pietro in Kap. 9 als unzuverlässig beurteilt, und sein Erfolg als glücklicher Zufall dargestellt: *An dieser Stelle müssen wir kurz innehalten. Als Magellan in seiner Jugend an den Unternehmungen der Portugiesen beteiligt war, soll er hinter vorgehaltener Hand erfahren haben, daß eine vielfach verschlungene Meerenge durch dieses Land führe. Als er sich aber nach deren Lage erkundigen wollte, konnte er nichts Weiteres herausfinden. Das Glück bescherte, was das Wissen nicht gewährte.*

Zum Führungsstil Magellans hat Schöner schon ob der Kürze seines Textes nichts zu sagen. Transylvanus und Pietro Martire schildern Magellan hingegen einheitlich als einen Kommandanten vom Typus eines Captain Bligh, der von Geltungsdrang zum Äußersten getrieben weder das eigene noch das Leben seiner Mannschaft schont. Besonders Transylvanus zeichnet Magellan in Kap. 13-14 als den Auslöser der Meuterei, indem er den Bitten seiner

Männer um Gnade nur mit heroischem Pathos begegnet. Pietro hingegen streicht in Kap. 8 mit großer Fairneß die auch von Transylvanus nicht verschwiegenen gegenseitigen nationalen Ressentiments zwischen Spaniern und Portugiesen als Ursache für den Haß der Mannschaft heraus und verurteilt in Kap. 11 die Meuterei gegen Magellan.

Magellans Tod wird in allen drei lateinischen Berichten als wenig einschneidendes Ereignis erwähnt. Aus der Perspektive von 1523, als längst die anonyme Mannschaft und ihr Schiff, die *Victoria*, den Status des Helden eingenommen hatten, wird der Ausfall des Mannes, der diese Reise unter völlig anderer Zielsetzung begonnen hatte, als befreiender Wegfall eines heroischen, einzelkämpferischen und vor allem portugiesischen Störfaktors innerhalb einer tragischen, kollektiven und nunmehr national spanischen Geschichte empfunden. Transylvanus referiert Magellans Tod in Kap. 22 fast als nebensächliches Ereignis, nach welchem der Erzählfluß ungebremsst weitergeht: *Da aber die Feinde die Unseren zahlenmäßig übertrafen und mit längeren Stoßwaffen kämpften, durch die sie die Unseren in große Schwierigkeiten brachten, wurde schließlich auch Magellan selbst niedergestochen. Und obwohl es für die übrigen noch gar nicht nach einer endgültigen Niederlage aussah, ließ sie der Verlust ihres Anführers dennoch den Rückzug antreten. Bei diesem geordneten Rückzug wagen die Feinde es nicht, sie zu verfolgen. Und so kehren die Spanier nach dem Verlust Magellans, ihres Flottenkommandanten, und weiterer sieben Gefährten nach Cebu zurück, wo sie Juan Serrano, einen hervorragenden Mann, zum neuen Kommandanten der Flotte wählen.* Nicht nur teilnahmslos und ohne jegliche Würdigung, sondern auch zynisch klingt die Todesnachricht bei Pietro Martire in Kap. 16: *Magellan wurde gemeinsam mit sieben seiner Gefährten vom Häuptling erstochen. Weitere zweiundzwanzig wurden verletzt. Und so fand die Gier des guten Portugiesen Magellan nach Gewürzen ihr unrühmliches Ende.*

An keiner Stelle ist die Diskrepanz zwischen den ersten drei Boten der Magellanfahrt und dem erst drei Jahre später publizierten Bericht des Antonio Pigafetta, des Vaters des romantischen Magellanbildes, größer als hier. Pigafetta schreibt am Ende des zweiten Buches seiner Reiseerzählung: *Doch der Ruhm Magellans wird seinen Tod überdauern. Denn mit allen Tugenden ausgestat-*

*tet zeigte er stets eine unerschütterliche Beharrlichkeit selbst inmitten der größten Widrigkeiten. Zur See ertrug er mehr Entbehrungen als die Mannschaft. Kundig wie kein Zweiter im Umgang mit Seekarten beherrschte er vollkommen die Kunst der Navigation, was er bewies, indem er rund um die Erde segelte, was vor ihm niemand auch nur zu versuchen gewagt hatte.*

Hier schreibt gewiß ein Freund mit allen Vorteilen seiner persönlichen Kenntnis und allen Nachteilen seiner Abhängigkeit von Magellan, dem Pigafetta auch noch nach dessen Tod seine Stellung zunächst an Bord und später in der Literaturgeschichte verdankte. Der Lobpreis der navigatorischen Fähigkeiten Magellans klingt jedenfalls stark nach einer bemühten Gegendarstellung und verrät gleichzeitig die beschränkte Fähigkeit ihres Autors, eben dieses Urteil zu fällen. Denn es ist kaum eine seemännische Herausforderung denkbar, bei der sich nautische Kompetenz weniger in der Kenntnis von Seekarten manifestierte als bei der ersten Reise über noch niemals kartographierte Ozeane. Hellhörig wird der Leser hingegen, wenn Pigafetta von Magellans *unerschütterliche[r] Beharrlichkeit selbst inmitten der größten Widrigkeiten* spricht. Denn in dieser scheinen nun tatsächlich Erfolg und Untergang des Mannes gleichermaßen begründet zu sein. Nur ein wahrhaft Unerschütterlicher konnte eine nicht vorhandene Passage so lange suchen, bis er eine andere fand, die ihm den gleichen Dienst erwies, wie die gesuchte. Und nur ein rücksichtslos Beharrlicher konnte im Vertrauen auf die eigene Überlegenheit die rettende Hilfe der insulanischen Hilfstruppen ausschlagen, um mit seinen zahlenmäßig weit unterlegenen Männern in einen tödlichen Schaukampf zu treten.

Eine gütige Einschätzung und Würdigung Magellans muß allerdings ausbleiben. Die Boten seiner Weltumsegelung sehen ihn entweder als geltungssüchtigen Verräter seines eigenen Königs oder als überväterlichen Genius der Seefahrt. Eine Stellungnahme Magellans selbst durch Tat und Wort liegt nicht vor, da er in der Mitte seiner eigenen Geschichte zu einem sinnlosen Tode kam. Wäre Magellan als neunzehnter zurück nach Spanien gekommen, hätte man wohl ihn als Helden empfangen. Vielleicht hätte man ihn aber auch, von den längst heimgekehrten Deserteuren seiner Flotte angeschwärzt, in Ketten geworfen, wie einst Kolumbus. Und wollen wir ihm, der unter Einrechnung der Reisen seiner

Jugend tatsächlich als erster Mensch die Welt umrundet hat, auch noch so sehr – zwischen freundlichen und weniger freundlichen Dokumenten hin und hergerissen – Gerechtigkeit zuteil werden lassen, vermögen wir es doch nicht, denn dieser Geschichte fehlt ihr natürliches Ende, und somit hat auch das Ende des Fernão de Magalhães am Strand einer winzigen Insel im Westpazifik keine Geschichte.